

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 29 (1972)

Heft: 2

Artikel: oych atheeī

Autor: Risch, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 29

1972

Fasc. 2

οὐκ ἀθεεί

Von Ernst Risch, Kilchberg

Im 18. Gesang der Odyssee spricht der Freier Eurymachos folgende Worte über Odysseus:

σ 353 οὐκ ἀθεεί ὅδ' ἀνὴρ Ὁδυσῆιον ἐς δόμον ἵκει.
ἔμπης μοι δοκέει δαΐδων σέλας ἔμμεναι αὐτοῦ
καὶ κεφαλῆς, ἐπεὶ οὐ οἱ ἔνι τρίχες οὐδὲ ἡβαιοί.
(καὶ codd., κὰκ edd.)

Dieses Adverb (*οὐκ ἀθεεί*) begegnet uns an dieser einen Homerstelle und taucht erst wieder bei Autoren der Kaiserzeit auf. Die Bedeutung ist offenbar '(nicht) ohne einen Gott', d. h. '(nicht) ohne göttliche Begleitung' – tatsächlich ist ja Athene dabei – oder, was letztlich aufs Gleiche herauskommt, '(nicht) ohne göttlichen Beistand, (nicht) ohne Zutun eines Gottes' (so D. Matthes im LFE s. v.). Dass dieses Wort als Hohn gemeint ist, betont H. Humbach in seinem Aufsatz «*οὐκ ἀθεεί bei Homer*»¹. Dort zeigt er auch, dass dieser, Homer keineswegs fremde Gedanke sonst anders ausgedrückt wird, nämlich *οὐκ ... ἄνευθε θεοῦ* (*E* 185), *οὐ τοι ἄνευ θεοῦ* (*β* 372 u. a.).

Der Bildung nach gehört *ἀθεεί* irgendwie als Adverb zu *ἄθεος*, das aber erst vom 5. Jahrhundert an bezeugt ist, und zwar 'ohne Gott' d. h. 'von Gott verlassen' (z. B. Soph. OT 661), meist aber 'keinen Gott (keine Götter) anerkennend' (z. B. Pi. P. 4, 162, Plat. Ap. 26c usw.). Unter den vergleichbaren anderen Bildungen kommt bei Homer *ἀσπονδεί* (bzw. -ί, s. unten) weitaus am nächsten, das in einer Formel dreimal in der Ilias bezeugt ist:

Θ 512 μὴ μὰν ἀσπονδεί γε νεῶν ἐπιβαῖεν ἔκηλοι
Ο 476 μὴ μὰν ἀσπονδεί γε δαμασσάμενοί περ ἔλοιεν
Χ 304 μὴ μὰν ἀσπονδεί γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην,

also 'nicht ohne grosse Anstrengung, ohne heftigen Kampf'. Dem Sinn nach nicht sehr verschieden ist blosses *σπονδῆι* (9mal bei Homer, *E* 893 und γ 297 nach der Penthemimeres-Zäsur, an allen andern Stellen am Versanfang), z. B.

N 687 σπονδῆι ἐπαΐσσοντα (Ἑκτορα) νεῶν ἔχον, οὐδὲ δύναντο ...
γ 297 αἱ μὲν ἄρ' ἔνθ' ἥλθον, σπονδῆι δ' ἥλνξαν ὅλεθρον.

¹ *Corolla linguistica*, Festschr. F. Sommer (Wiesbaden 1955) 92–96.

‘Ohne Anstrengung’ heisst *ἄτερ σπουδῆς* in

φ 409 ἀς ἄρ' ἄτερ σπουδῆς τάνυσεν μέγα τόξον Ὀδυσσεύς.

Ein Adjektiv *ἄσπουδος* kennt Homer nicht, und aus klassischer Zeit ist es nur aus Eupolis bekannt:

fr. 234 ἄσπουδος δ' ἀνήρ σπουδαρχίδον (?) κακίων.

Bei Bekk. An. 453, 21, wo dieses Fragment überliefert ist, wird es mit *δ μὴ σπουδαῖος* erklärt: die Bedeutung passt also jedenfalls nicht zum Adverb *ἄσπουδεί (-i)*, das laut Angaben in Liddell-Scott erst wieder bei Autoren des 2. Jahrh. n. Chr. auftaucht.

Was man bei Homer noch weiter heranziehen kann, sind einerseits die der Bedeutung nach mit *ἄσπουδεί* eng verwandten Adverbien auf *-τεί* oder *-τί* mit privativem *ἀ(v)-* im Vorderglied², nämlich *ἀνιδρωτεί* (*O 228*), *ἀναιμωτεί* (*P 363. 497, σ 149, ω 532*) und *ἀνοντητεί* (*X 371*), welche mit Ausnahme von *ω 532 (!)* ebenfalls nur negiert verwendet werden, z. B.

O 228 χεῖρας ἐμάς, ἐπεὶ οὐ κεν ἀνιδρωτεί γε τελέσθη

P 363 καὶ Δαρᾶν· οὐδ' οἱ γὰρ ἀναιμωτεί γε μάχοντο

P 497 νήπιοι, οὐδ' ἄρ' ἔμελλον ἀναιμωτεί γε νέεσθαι

σ 149 οὐ γὰρ ἀναιμωτεί γε διακρινέεσθαι ὅτῳ

X 371 "Εκτορος· οὐδ' ἄρα οἱ τις ἀνοντητεί γε παρέστη.

Dazu kommen *ἀμαχητί* und *ἀμογητί* in

*Φ 437 (Poseidon zu Apollon) ... τὸ μὲν αἴσχιον, αἱ κ' ἀμαχητί
ἴομεν Οὐλυμπόνδε Διὸς ποτὶ χαλκοβατές δῶ*

und *Λ 637 ... Νέστωρ δ' ὁ γέρων ἀμογητί ἀειρεν* (vgl. *φ 409*, s. oben).

In der Bedeutung abweichend ist *ἀνωϊστεί* ‘unvermutet’ in

δ 92 λάθοη, ἀνωϊστεί, δόλαι οὐλομένης ἀλόχοιο.

Die Quantität der Endsilbe ist überall ausser bei *ἀμαχητί*, das am Versende steht, und *ἀμογητί*, bei dem Hiatkürzung vorliegen kann, als Länge gesichert. Mit Ausnahme von *ἀναιμωτεί* kommen diese Adverbien bei Homer nur je einmal vor. Einige haben Adjektive auf *-τος* neben sich. So steht mit gleicher Bedeutung und an gleicher Versstelle wie *ἀνωϊστεί* in *Φ 39* das als Adverb gebrauchte Neutrum *ἀνώϊστον*, neben *ἀνοντητεί* – in etwas abweichender Form – *ἀνούτατος* (*Δ 540*). Neben *ἀμαχητί* hat Homer *μ 119 οὐδὲ μαχητόν* (Versende, von der Charybdis), während in klassischer Zeit mehrfach *ἀμάχητος* bezeugt ist; *ἀνιδρωτος* kennt z. B. auch Xen. Cyr. 2, 1, 29. Ein *ἀμόγητος* kommt dagegen, soviel ich sehe, nur

² Diese Adverbien behandelt Françoise Bader ausführlich in ihrem Aufsatz: *Neutres grecs en -ti: absolutifs et privatifs verbaux*, Bull. Soc. Ling. 65 (1970) 85–136 (reiches Material, aber in der Auswertung nicht restlos überzeugend).

im späten Ares-Hymnus (H. Hom. 8, 3) und *ἀναίμωτος überhaupt nicht vor, ein Verb *αἴμω* kennt nur Hesych. Da der Typus der mit ἀ- zusammengesetzten Verbaladjektive auf -τος seit alters lebendig ist, ist es doch sehr auffällig, dass Adverbien und Adjektive hier nicht besser zusammengehen.

Auf der andern Seite finden wir einige mit einem andern Vorderglied als ἀ(ν)- zusammengesetzte Adverbien auf -ει (-ι), nämlich *τριστοιχεῖ* ‘in drei Reihen’,

K 471 *οἱ δ' εῦδον καμάτῳ ἀδηκότες, ἔντεα δέ σφιν
καλὰ παρ' αὐτοῖσι χθονὶ κέκλιτο εὖ κατὰ κόσμον*
*473 τριστοιχεῖ· παρὰ δέ σφιν ἐκάστῳ δίζυγες ἵπποι,
μεταστοιχεῖ* ‘in einer Reihe nebeneinander(?)’,

Ψ 358 (= 757) *στὰν δὲ μεταστοιχεῖ, σήμηνε δὲ τέρματ' Ἀχιλλεύς,*
und *αὐτονυχεῖ* ‘in derselben Nacht’,

Θ 197 *αὐτονυχεῖ νηῶν ἐπιβησέμεν ὠκειάων.*

Neben *τριστοιχεῖ*, das an gleicher Versstelle auch Hes. Th. 727 vorkommt, findet sich *μ* 91 *τρίστοιχοι ὀδόντες* ‘Zähne in drei Reihen’ (Beschreibung der Skylla). Mit *αὐτονυχεῖ* lassen sich einerseits die Adjektive *πάννυχος* (neben -ιος) und *ἔννυχος* *Λ* 716 (neben -ιος), anderseits das adverbiell gebrauchte Neutr. *αὐτόετες* *γ* 322 (Versanfang) vergleichen.

Zu beachten ist noch, dass die Dolonie ein völlig singuläres nicht zusammenge- setztes Adverb auf -τεί (-τι) bietet, das evident vom Perfekt *ἐγρήγορα* aus ge bildet ist³:

K 181 *οὐδὲ μὲν εῦδοντας φυλάκων ἥγήτορας εὔρον,
ἀλλ' ἐγρηγορτεὶ σὺν τεύχεσιν ἥπτο πάντες.*

Nach Homer finden wir bei allen diesen Typen verschiedene weitere Bildungen, so vom Typus ἀσπονδεί: *ἀμαχεῖ* (Thuc., Xen. u. a., *ἀμαχος* seit Hdt., Pind. und Aesch.), *ἀμωλεῖ* ‘ohne Durchführung eines Prozesses’ (Collitz-Bechtel 4992a Col. IV 5 = M. Guarducci, Inscr. Cret. IV p. 174, n. 75 D 5, Gortyn, gegen Mitte 5. Jahrhundert), *ἀσῆλεῖ* ‘sicher vor Beschlagnahme’ (vgl. *ἀσῆλος*), *ἀσπονδεῖ* ‘ohne besonderen Vertragsabschluss’ (beides Inschr. seit 5. Jahrhundert) u. a. m., vor wiegend also juristische Termini. Zum Typus *ἀνιδρωτεί* gehören z. B. *ἀπονητεί* (Hdt. u. a.), *ἀστενακτεί* (z. B. Ar. Eccl. 464) u. a., dann vor allem der Fachaus druck aus der Sprache des Wettkampfes *ἀκονῆτεί* ‘(Sieg) ohne den Staub des Sportplatzes zu berühren’ (s. unten). Zu *αὐτονυχεῖ* passt gelegentliches *αὐθημερεῖ* (neben normalem *αὐθημερόν* Aesch., Thuc. u. a., *αὐτημερόν* Hdt.)⁴, ferner *αὐτοβοεί*

³ Vgl. F. Bader a. O. 89 und 92; – über die Adverbien auf -στί (mit kurzem ι) s. S. 68f.

⁴ Von den verschiedenen andern Formen, welche die Dialekte bieten (s. Liddell-Scott s. v.), ist *αὐταμερίν* aus Gortyn (Collitz-Bechtel 4999 II 12 = M. Guarducci, Inscr. Cret. IV, p. 99, n. 42 B 13) besonders auffallend, vgl. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 631, Buck, *Greek Dialects* p. 105; vgl. auch Anm. 13.

‘sofort beim ersten Ruf’ (Thuc.) u. ä. Ausserdem sind die Adverbien mit *παν-* zu nennen wie *πανδημεί* (seit Aesch. und Hdt.), s. S. 71.

Die Überlieferung der Handschriften schwankt zwischen -*εί* und -*ι*, wobei letzteres ausser in den Fällen, da ein Vokal unmittelbar vorangeht (*ἀθεεί*, *αὐτοβοεί* u. ä.), im Ganzen überwiegt⁵. Dazu stimmen die Angaben der antiken Grammatiker, welche sich mit dieser Frage auseinandersetzen. In den Inschriften herrscht aber, jedenfalls in älterer Zeit, -*εί* vor. Doch zeigen sich spätestens seit Ende des 5. Jahrhunderts auch Schreibungen mit -*ι*. So wird derselbe Sportsieg des Thasiers Theogenes (um 480) auf den allerdings aus späterer Zeit stammenden Inschriften an den verschiedenen Orten verschieden geschrieben: in Olympia im dorischen (oder elischen?) Dialekt [*Πνθοῖ π]νξ ἀκονιτεί* (Syll.³ 36 B, der Schrift nach Ende 5. Jahrhundert?), in Delphi aber im ionischen oder attischen Dialekt *Πνθοῖ π]νξ ἀκονιτί* (Syll.³ 36 A, ca. 370/65)⁶. Älter ist eine in Olympia gefundene Weihinschrift auf einer Hantel mit einer eigenartigen offenbar lakonischen Form des Adverbs: *Ἄκματίδας Λακεδαιμόνιος νικῶν ἀνέθηκε τὰ πέντε ἀσπονικτεί* (SEG XI 1227), also mit einem sog. ‘mobilen’ σ im Anlaut des Wortes für ‘Staub’ (vgl. ngr. *ἡ σκόνη* ‘Staub, Pulver’) und mit einer in den dorischen Dialekten weit verbreiteten gutturalen Stammbildung der Verben auf -*iζω*: Aor. **κονίξαι* usw. zu *κονίζω* (-*εσθαι* Hesych) statt *κονίω*. In ähnlicher Weise wird die in Proxenie-Urkunden häufige Formel meist *ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεὶ*, so attisch aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts (IG I² 58, 14 und 133, 9) und ionisch aus Erythrai um 357/55 (Syll.³ 168, 8f. = Schwyzer, Dial. 703, 8f.) u. a. m., in Rhodos *ἀσυλὶ καὶ ἀσπονδὶ* geschrieben (Syll.³ 110, 40, um 410)⁷. Dazu kommt metrisch gesichertes kurzes -*ι* in *ἀμισθί* bei Archilochos

fr. 41 B (= 47 D) *ἀμισθὶ γάρ σε πάμπαν οὐ διάξομεν*,

während eine Inschrift aus Eleutherna (Kreta) aus dem 5. Jahrhundert *ἀμισθεί* hat (Collitz-Bechtel 4957 a 5 = M. Guarducci, Inscr. Cret. II p. 150, n. XII 9, 5)⁸.

Wir haben also ein Schwanken einerseits im Schriftbild zwischen -*εί* und -*ι* und anderseits in der Prosodie zwischen Länge (in der Überlieferung -*εί* oder -*ι*) und Kürze (-*ι*, gelegentlich -*εί!*). Das alles deutet darauf hin, dass verschiedene Bildungen sich gegenseitig beeinflusst haben, und zwar offenbar die zusammengesetzten Adverbien auf -*εί* vom Typus *ἀθεεί/ἀσπονδεί* und *πανδημεί*, vermutlich auch vom Typus *ἀνιδρωτεί* einerseits und die nicht zusammengesetzten Adverbien auf -*ιστί*, -*αστί* neben Verben auf -*iζω*, -*άζω*. Bei diesen steht nämlich die Kürze seit Homer fest und ist die Schreibung -*ι* inschriftlich gut gesichert⁹. Bei Homer ist

⁵ Vgl. F. Bader a. O. 93ff.

⁶ Vgl. Dittenberger zur Stelle; die neuere Lit. s. SEG XVIII 168.

⁷ Vgl. Meisterhans-Schwyzer, *Gramm. d. att. Inscr.* 147 m. Anm. 1266. Auffallend ist *ἀσυλὲ καὶ ἀσπονδέ* Syll.³ 219, 15f. (Olbia, 4. Jahrhundert).

⁸ Spätere Belege für metrisch gesichertes kurzes *ι* bei F. Bader a. O. 87. 93ff.

⁹ Anders F. Bader a. O. 94ff., auch Schwyzer, *Gr. Gr.* I 623. Doch ist die Annahme, dass neben -(τ)ει und -τι auch -τι' alt ist und dann als alter Instr. zu einem *i*-Stamm erklärt

dieser Typus freilich nur durch *μελεῖστι* ‘gliederweise’, wohl zu **μελεῖζω* (im Sinne von nachklass. *μελίζω*, vgl. hom. *κτερεῖζω* *κτερέῖξα* und *κτέρισα*) vertreten:

ι 291 τοὺς δὲ διὰ μελεῖστὶ ταμῶν δπλίσσατο δόρπον
(ähnlich Ω 409 und σ 339)¹⁰.

Später ist vor allem *όνομαστι* ‘unter Nennung des Namens’ wichtig, metrisch gesichert bei Kritias 4, 3 D (2, 3 B), inschriftlich z. B. IG I² 57, 44 (att., 2. Hälfte 5. Jahrhundert), in der Form *δνυμαστι* SEG IX 72, 115 (Kyrene, Ende 4. Jahrhundert) usw.¹¹, dem sich in hellenistischer Zeit *πατριστι* oder *πατριαστι*, vereinzelt *πατροφιστι* SEG XXIII 178, 6 (Kleonai, nach der Mitte des 3. Jahrhunderts), anschliessen¹². Besonders produktiv werden aber die Adverbien vom Typus *δωριστι* ‘auf dorische Weise, in dorischem Dialekt’, *ἔλληνιστι* ‘auf griechisch’ usw., dessen frühhster Vertreter, soviel ich sehe, *μηιονιστι* bei Hipponax 4 D (1 B) ist:

‘Ἐρμῆ κυνάγχα, μηιονιστὶ Κανδαῦλα.

Solche Adverbien auf -ιστι, -αστι scheinen vor allem ausserhalb der Dichtung und höheren Literatur beliebt gewesen zu sein. Wie sie ursprünglich zu erklären sind, kann hier offen bleiben. Eine Beeinflussung der Adverbien auf -ει und besonders jener auf -τει (vgl. *ἀβοᾶτι* mit kurzem ι Pi. N. 8, 9 usw.), lag jedenfalls nahe. Ich vermute, dass eine frühe Einbruchstelle *ἀμνστι* (*πιεῖν*) ‘in einem Zuge (austrinken)’ war, dessen eigentliche Bedeutung ‘ohne die Augen oder die Lippen zu schliessen (*μύω*)’ kaum mehr empfunden wurde. In den uns erhaltenen Texten ist das Adverb freilich nur schlecht bezeugt: vor allem etwa Pherekrates 202 (aus Suda) und Anacreont. 8, 2. Doch ist es offenbar schon früh zu einem Substantiv umgebildet worden: *ἀμνστιν προπιεῖν* Anacr. 356 a, 2 P u. ä., dazu *ἀμνστις* -ιδος seit Alkaios (58, 20 LP)¹³. Wenn beim Typus *ἀσπονδεῖ* das kurze ι zuerst bei *ἀμισθι* (Archil.) erscheint, dann vermutlich gerade deswegen, weil hier der Anklang an -ιστι besonders gross ist¹⁴.

Dieses durch alte Inschriften, z. T. aber auch durch die Überlieferung ge-

werden müsste, m. E. vom Griechischen her unnötig, ganz abgesehen davon, dass es höchst zweifelhaft ist, ob wir in einer Vorstufe des Griechischen überhaupt mit solchen Instrumentalen rechnen dürfen. Vgl. auch Anm. 20.

¹⁰ Ausserdem *μεγαλωστι* in *μέγας μεγαλωστι* ΙΙ 776 (~ ω 40), Σ 26, das als *μεγάλως* + enklit. ιι erklärt wird, z. B. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 624. Doch hat es zum mindesten den Akzent von Adverbien auf -στι. Seit dem 5. Jahrhundert ist *νεωστι* belegt.

¹¹ Jünger ist *όνομαστεῖ* z. B. in Ilion Syll.³ 355, 18 (um 300) und OGI 218, 27 (3. Jahrhundert).

¹² Also zu einem Adverb (urspr. Instr.-Abl.) **πατροφι*, das auch in böot. *ἐπιπατρόφιον* (Schwyzer, *Dial.* 462 A 28, Tanagra 3. Jahrhundert) enthalten ist, s. Anna Morpurgo Davies, *Glotta* 47 (1969) 49f.

¹³ Der Wechsel *ἀμνστι* (*πιεῖν*) und *ἀμνστιν* (*πιεῖν*) erinnert (nur zufällig?) an den von att. *αὐθημερεῖ* und kret. *αὐταμεριν* (s. Anm. 4). Doch entziehen sich solche ausgesprochen un-literarische Wörter oft einer genauen Analyse.

¹⁴ Diese Annahme scheint mir einfacher als die verbreitete Ansicht, dass hier ein zum Adverb erstarrtes Neutr. eines mit i erweiterten Kompositums vom Typus *ἀναλκις*, lat. *imberbis* zu *barba* usw. vorliegt, so Schwyzer, *Gr. Gr.* I 623 m. Anm. 2 (Lit.), F. Bader a. O. 85 Anm. 2.

sicherte *-ει* ist nun offenbar nichts anderes als die erstarrte Lokativform auf *-ei zu o-stämmigen Adjektiven, welche sich dialektisch etwa in Adverbien wie *τεῖδε* ‘hier’ u. ä. erhalten hat, s. Schwyzer, Gr. Gr. I 549. Bei *αὐτονυχεί* ist ein Lokativ in temporaler Funktion ohne weiteres gegeben. Bei den andern Beispielen ist die Bedeutung eher komitativ (negiertes ‘mit’ = ‘ohne’). Genau die gleichen Bildungen, sogar mit demselben Akzent, wie *ἀθεεί*, *ἀσπονδεί*¹⁵, sind aber, wie H. Humbach im oben genannten Aufsatz gezeigt hat (s. Anm. 1), auch im Altindischen und im Avestischen bezeugt. Aus dem Rigveda nennt er u. a. *askambhané* RV 10, 149, 1 (*e <ai <idg. *ei*) ‘ohne Stütze’ zu *skámbhana-* n. ‘Stütze’, während ein Adjektiv *a-skambhaná-* fehlt, ungefähr gleichbedeutend *avamisé* RV 2, 15, 2 (*vamśá-* m. ‘Bambusrohr’), dann mit lokativischer Bedeutung *anudré* RV 10, 115, 6 ‘auf wasserlosem Boden, ohne Wasser’ (ohne Adj. *an-udrá-*) u. a. m. Aus dem Avesta zieht er *anarəθe* Y. 65, 9 etwa ‘ohne Pflichterfüllung (*arəθa-*)’ heran. Allzu zahlreich sind diese Beispiele im Rigveda nicht. Sie passen übrigens besser zu *ἀσπονδεί* als zu *ἀθεεί*.

Sein Vergleich des altindischen Gebrauchs mit dem homerischen *ἀθεεί* wäre aber noch eindrucksvoller, wenn er sich nicht auf die hymnische Dichtung des Rigveda beschränkt hätte, sondern auch die früheste Prosa, also die Brähmanas herangezogen hätte. Im Śatapatha-Brähmana 11, 5, 1 wird nämlich der Mythos von Purūravas und Urvaśi folgendermassen erzählt: Die Nymphe (*apsarás-*) Urvaśi verliebte sich in König Purūravas. Sie suchte ihn auf (‘fand ihn’) und erklärte sich bereit, unter folgenden drei Bedingungen mit ihm zusammen zu leben: dreimal am Tage Geschlechtsverkehr, dass er sie aber nie gegen ihren Willen aufsuchen, und drittens, dass sie ihn nie nackt sehen dürfe. Als sie nun lange so zusammengelebt hatten, wurden die Gandharven, faunartige dämonische Wesen, eifersüchtig und ersannen eine List, wie sie Urvaśi von den Menschen zurückholen könnten. Am Bett der Urvaśi war ein Schaf mit zwei Lämmern angebunden. Die Gandharven stahlen in der Nacht zuerst das eine und dann das andere Lamm. Urvaśi rief Purūravas zu Hilfe: *avīrá iva bata me 'janá iva putrám harantíti*, ‘wie wenn ich ohne (heldenhaften) Mann (*avīré*), wie wenn ich ohne Leute (*ajané*) wäre, rauben sie mir den Sohn’. Purūravas erwiderete: *kathám nū tād avīrám, kathám ajanám syād, yátrāham syām iti* ‘wie kann das männerlos, wie kann das leutelos sein, wo ich bin?’, springt rasch auf, zieht aber, um keine Zeit zu verlieren, nichts an. In diesem Augenblick erzeugen die Gandharven einen Blitz: Urvaśi sieht ihn nackt und muss ihn verlassen.

Diese Sage wird auch durch den in Dialogform, also als ‘Ballade’ gestalteten Hymnus 10, 95 des Rigveda vorausgesetzt. Einige wörtliche Anspielungen, die sich darin finden, zeigen sogar, dass die der poetischen Gestaltung zugrundeliegende Fassung sich nicht wesentlich von der eben nacherzählten Eingangs-

¹⁵ Man darf annehmen, dass ursprünglich alle Lokative auf *-ei endbetont waren. Im Altindischen sind freilich auch die entsprechenden Adjektive in der Regel oxytoniert (ausser *avīra-*), s. Wackernagel, *Altind. Gramm.* II 1, 295.

partie von Śatapatha-Brāhmaṇa 11, 5, 1 unterschieden haben kann¹⁶. Für uns wichtig ist, dass gerade *aviré* im Rigveda aufgenommen wird, allerdings als Adjektiv auf *krátu-* ‘Kraft, Gedanke’ bezogen und dementsprechend *aviré* betont wird, wie wenn es ein gewöhnlicher Lokativ zu *a-víra-* ‘keinen Mann (keine Männer) habend’ wäre¹⁷.

Diese in der ältesten indischen Prosa bezeugten *aviré* ‘ohne Mann’ (oder ‘ohne Männer’) stehen ohne Zweifel dem homerischen *ἀθεέλ* wesentlich näher als *askambhané* ‘ohne Stütze’ und die andern einem kosmogonischen Bereich angehörenden Beispiele aus dem Rigveda. Zu beachten ist, dass auch hier – wie bei *oṁ ḍ̄θeeī* – im Grunde eine Negierung der Negation *a-* vorliegt: ‘gleichsam wie’ (*iva*) und die Frage ‘wie könnte es sein?’ (*kathám ... syāt*) zeigen, dass Urvaśi gerade *nicht* ohne Mann ist.

Von diesen *aviré*, *ajané* aus kommen wir aber auch in die Nähe anderer griechischer Bildungen. Einem *ajané* ‘ohne Leute’ könnte im Griech. etwa **ἀλαζεί* oder **ἀδημεί* entsprechen. Solches fehlt zwar, aber das Gegenstück ist gut belegt, nämlich *πανδημεί* seit Aesch. und Hdt., häufig in attischer Prosa, dazu in der Form *πανδᾶμι* in Eresos (Lesbos) um 300 (IG 12. 2, 526 A 8, B 2 = Schwyzer, Dial. 632 A 8, B 2)¹⁸. Aischylos variiert es zu *πανομιλεί*: Sept. 296 (lyr.) *πανδαμεὶ πανομιλεὶ στείχουσιν*. Ähnlich ist *πανοικεί* (seit Plato, auch NT Act. Ap. 16, 34 und Pap.), dem sich später *παμπληθεί* (NT Ev. Luc. 23, 18) u. a. anschliessen. Endlich ist hier *πανσυδεί*, bzw. *πασσυδεί* ‘mit der ganzen Macht’ zu nennen, z. B. Thuc. 8, 1, 1 *μὴ ... πανσυδεὶ διεφθάρθαι*, von Pherekrates laut Suda im Sinne von *παντελῶς* gebraucht (... τινὲς γράφουσι ‘πασσυδί’ · ἔστι καὶ ἐν Αὐτομόλοις Φερεκράτονς, fr. 31), offenbar eine Kreuzung von *πανδημεί* und Adverbien auf -δην, -δόν (vgl. *σύδην* Aesch. Pers. 480, *πασσυδόν* Nonnos)¹⁹.

Bei Homer fehlen diese Bildungen. Jedoch kennt er *πανσυδίηι*, vielleicht Ersatz für metrisch ungünstiges (und unpoetisches?) *πανσυδεί*,

B 11f. θωρῆξαι ἐ κέλευε κάρη κομόωντας Ἀχαιούς
πανσυδίηι (~ 28f. = 65f.)

¹⁶ Die vollständige Fassung des Śatapatha-Brāhmaṇa 11, 5, 1 setzt freilich RV 10, 95 (allerdings mit einer kleineren Strophenzahl) voraus, vgl. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt*, Bd. 3, 298f.

¹⁷ So richtig Geldner a. O. 299f. m. Anm. zur Stelle («in der Meinung, dass kein Mann da sei») gegenüber den älteren Übersetzern, wie z. B. «(nicht) ohne Willen von Helden» (A. Ludwig 1876), «bei unmännlichem Willen» (H. Grassmann 1877, ähnlich im Wörterbuch), «bei dem unmännlichen Sinn» (J. Hertel, IF 31 [1912/13] 152).

¹⁸ Im Altindischen entsprechen diesem Typus bezeichnenderweise nicht Lokative, sondern (komitative) Instrumentale auf -d̄ von Komposita mit *sarva-*, z. B. *sarvarathd̄* RV 10, 160, 1 ‘mit ganzem Wagenzug’ (Geldner a. O. 388 m. Anm.), vgl. auch in Str. 3 *sarvahrd̄* ‘von ganzem Herzen’.

¹⁹ Unklar *παν]σε]δ̄l ἀπο]ει[π...* ‘einstimmig(?)’ auf einem stark zerstörten Cippus aus Rhizenia (?) in Zentralkreta (heute Prianás), M. Guarducci, Inscr. Cret. I p. 297, n. XXVIII 7 A 1, vielleicht Haplographie statt *πανσε]δ̄la]ι ἀπο]ει[π..* und dann wie hom. *πανσυδίηι* (s. unten); zu *σε]F-*, d. h. *σεν-* statt *σν-*, vgl. Schwyzer, Gr. Gr. I 623 Anm. 7.

A 708f. ἥλθον διώς αὐτοί τε πολεῖς καὶ μάρνυχες ἵπποι
πανσυδίηι

A 725 ἐνθεν πανσυδίηι σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες / ...,

und ausserdem hat er *τριστοιχεί* und *μεταστοιχεί* (s. S. 67), die doch offenbar wie *πανδημεί* aus der militärischen Sprache stammen, vgl. die oben zitierte Stelle aus Aesch. Sept. 296. So sprechen verschiedene indirekte Zeugnisse dafür, dass *πανδημεί* wesentlich älter ist, als es die direkte Bezeugung vermuten lässt, und dass es Homer und seinen Zeitgenossen aus der Sprache des Alltags durchaus bekannt war. Doch wird gerade dadurch, dass uns die zeitgenössische Umgangssprache verschlossen bleibt, eine exakte Deutung der homerischen Formen erschwert.

Dass *ἀσπονδεί* nicht schlecht zu den rigvedischen Belegen wie *askambhané* ‘ohne Stütze’ und zum avestischen *anarəθe* ‘ohne Pflichterfüllung’ zu passen scheint, ist bereits oben gesagt worden (s. S. 70). Es bleiben die Adverbien vom Typus *ἀνιδρωτεί*, für die sich im Bereich des Indisch-Iranischen nichts direkt Entsprechendes anbietet²⁰. Die homerischen Beispiele machen keineswegs einen besonders altertümlichen Eindruck. Kein einziges dieser Adverbien ist unmittelbar von einer Verbalwurzel abgeleitet: *ἀνιδρωτεί* und *ἀμογητί* gehören zu denominativen Verben, auch *ἀμαχητί* und *ἀνοντητεί* sind (im Gegensatz zu *ἀνούτατος*) so behandelt, wie wenn sekundäre Verben auf -έω oder -άω zugrunde liegen, und bei *ἀναιμωτεί* fehlt überhaupt ein Verb. Ob man *ότομαι* bei *ἀνωϊστεί* als primär betrachten darf, ist zum Mindesten fraglich, s. Frisk, Et. Wb. s. v. *οἴομαι*. Vom homerischen Material aus sieht es so aus, als ob *ἀμαχητί* eine (künstliche?) Kreuzung aus *ἀμαχεί* (seit Thuc. und Xen., s. S. 67) und *ἀμάχητος* (bzw. *οὐδὲ μαχητός*, s. S. 66) ist. Zu vergleichen ist auch das Nebeneinander von praktisch gleichwertigen *ἄμετρος* (Sim. 543, 22 P, -ως Kritias 2, 4 D [= 3, 4 B], bei Homer *ἀμετροεπής* B 212) und *ἀμέτρητος* (τ 512, ψ 249), *ἄτιμος* (A 171 u. a.) und *ἀτίμητος* (I 648), *ἄπνοος* (I 122, Ψ 267 u. a.) und *ἀπύρωτος* (Ψ 270) usw. Auch das *ἄπαξ λεγόμενον* in K 182, *ἐγερηγορτεί*, ist wohl jünger als das seit Heraklit bezeugte *ἐγερτί* (fr. 63 *ἐγερτί* *ζῶντες* Gegensatz zu *νεκροί*). Altertümlicher sehen auch hier verschiedene erst später belegte Adverbien aus, z. B. *ἀμνοτί* (s. S. 69) und das eben erwähnte *ἐγερτί*. Doch ist bei beiden unsicher, ob wir -τεί ansetzen dürfen. Sicher mit Diphthong ist aber *ἀδαιτηί*, d. h. -τεί ‘sine discriminē (?)’ auf einer Inschrift aus Gortyn (Anf. 5. Jahrhundert, Schwyzer, Dial. 179a, 13 = M. Guarducci, Inscr. Cret. IV, p. 109, n. 51, 13), allerdings ist hier das Hinterglied vielleicht gar nicht ein Verbal-

²⁰ Am ähnlichsten ist jung-av. *apaitibusti* ‘unbemerkt’ (zu *bud-*, altind. *budh-* ‘erkennen’, gr. *πινθέσθαι*, vgl. *ἄπνοστος* ‘unbekannt, unkundig’), das in der Bedeutung zu *ἀνωϊστεί* passt, vgl. F. Bader a. O. 100f. mit älterer Lit. Das auslautende -i kann altes -i (Akk. Ntr.?) oder -ī (Instr.?) sein, jedenfalls aber kein alter Diphthong. Die herangezogenen altind. Beispiele wie *prá-yukti* RV 10, 30, 1 ‘auf Antrieb’, *ni-tikti* RV 6, 4, 5 ‘gierig’ werden als Instrumentale mit Kürzung des -i erklärt (s. Wackernagel-Debrunner, Altind. Gramm. III 146f.), passen also wieder nicht zum griechischen -τεί, wobei noch dazukommt, dass sie gerade nicht mit dem privativen *a-* gebildet sind. Vgl. auch Schwyzer, Gr. Gr. I 623.

adjektiv, sondern das Substantiv *δαΐς* oder *δαΐτη* ‘Mahl’, eigentlich ‘Anteil’, vgl. *ἀδαιτος θυσία* ‘Opfer, bei dem kein Mahl stattfindet’ Aesch. Ag. 151 (lyr.). Dann würde es sich um eine Bildung vom Typus *ἀσπονδεί* handeln. Gerade solche Bildungen, deren Hinterglied man sowohl auf ein Substantiv (hier *δαΐς*, *δαΐτη*) als auch auf ein Verb (hier *δαίομαι*, *δαίνυμι*) beziehen konnte, können der (oder ein) Ausgangspunkt für die Adverbien auf *-τεί* gewesen sein.

Fassen wir zusammen: Bei Homer finden sich – ohne *μελεῖστι* und *μεγαλωστι* – ein Dutzend Adverbien auf *-εί*, *-τεί* (überliefert meist *-ι*, *-τι*, aber die Inschriften sprechen eindeutig für altes *ει*), wie z. B. *ἀθεεί*, *ἀσπονδεί*, *ἀνιδρωτεί*, und zwar stehen sie eher in sog. «jungen», besser gesagt unkonventionellen Partien, z. B. *K* (*τριστοιχεί*, *ἐγρηγορτεί*), *Ψ* (*μεταστοιχεί*), *σ* (*ἀθεεί*, *ἀναιμωτεί*), *ω* (*ἀναιμωτεί*). Nur zwei von ihnen, *ἀσπονδεί* und *ἀναιμωτεί*, sind häufiger als nur einmal belegt²¹. Dennoch kann der Typus als solcher nicht jung sein. Ganz abgesehen davon, dass wir solche Adverbien auf *-εί* von den Gegebenheiten der homerischen Sprache her nicht erklären können, zeigen die altindischen Beispiele wie *avīré* ‘ohne einen Mann’, *askambhané* ‘ohne Stütze’ und das avestische *anarəθ̑e* ‘ohne Pflichterfüllung’, dass in *ἀθεεί*, *ἀσπονδεί* u. ä. offenbar eine ererbte Ausdrucksweise weiterlebt.

Merkwürdig ist aber, dass Bildungen, welche erst aus späterer Zeit bezeugt sind, vielfach den Eindruck einer grösseren Altertümlichkeit machen, so z. B. *ἀμαχεί*, *ἀδαιτεί*, *πανδημεί*. Diese sind wenigstens z. T. juristische, militärische oder sporttechnische Termini, also prosaische Ausdrücke, und es ist kein Zufall, dass wir gerade aus Gortyn und andern kretischen Städten relativ viele Beispiele haben. In die epische Sprache fanden solche Wörter nur vereinzelt Aufnahme, etwa in die Dolonie und die Schilderung der Wettkämpfe in *Ψ*, oder wenn das lebhafte Gespräch des Alltags nachgebildet wird wie gerade *οὐκ ἀθεεί* in *σ* 353²².

Eigenartig ist endlich, dass wir auch altindische Beispiele wie *avīré* zunächst gerade in der schlichten Prosa der Brāhmaṇas finden. Offenbar handelt es sich bei diesem Typus um bestimmte, durchaus unpoetische Wendungen oder Redeweisen, die in der Sprache des Alltags von Generation zu Generation weitergetragen und weitergebildet wurden. Nachdem in letzter Zeit die Überreste der indogermanischen Dichtersprache die gebührende Beachtung gefunden haben²³, lohnt es sich, auch von indogermanischer Prosa zu sprechen. Dass ihre Spuren selbst bei Homer fassbar sind, ist wohl besonders reizvoll und – wenn man so sagen darf – *οὐκ ἀθεεί*.

²¹ Ausserdem findet sich *μεταστοιχεί* in einem Vers, der zweimal vorkommt *Ψ* 358 = 757.

²² Vgl. meinen Aufsatz *Les traits non-homériques chez Homère* in *Mélanges P. Chantraine* (1972) 191–198.

²³ Rüdiger Schmitt, *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit* (Wiesbaden 1967); ders., *Indogermanische Dichtersprache. Wege der Forschung* 165 (Darmstadt 1968).